Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 63 (2006)

Heft: 2

Artikel: Dis Manibus D.R. Shackleton Bailey (1917-2005) : laedo oder ludo?

Autor: Luck, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-48690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dis Manibus D. R. Shackleton Bailey (1917–2005)

Laedo oder *ludo*?

Von Georg Luck, Baltimore

Am 28. November 2005 ist in Ann Arbor, Michigan, David Roy Shackleton Bailey, einer der bedeutendsten Latinisten unserer Zeit, gestorben. Wir kannten uns gut. Oft habe ich ihn in England besucht, oder er kam in den Ferien zu uns nach Bern, manchmal auf dem Weg nach Basel zu Josef Delz (1922–2005), einem anderen bekannten Textkritiker, der wenige Monate vor ihm verstarb. Ich bedaure sehr, dass ich trotz unserer gemeinsamen Interessen nie richtig Kontakt mit Josef Delz hatte. Die Freundschaft mit Shackleton Bailey ergab sich fast von selbst. Als seine *Propertiana* (1956) erschienen, las ich das Buch mit Begeisterung (ich unterrichtete damals an der Harvard University), schrieb ihm einen Brief und war schon bald sein Gast im Jesus College, Cambridge. Die Redaktion der *Exemplaria Classica* hat mich gebeten, meine Erinnerungen an ihn niederzuschreiben, und das tue ich jetzt. Daneben habe ich viele Briefe von ihm aufbewahrt, die über ihn und andere Philologen Aufschluss geben. Bei der Durchsicht seiner *Selected Classical Papers* (University of Michigan Press 1997) fand ich einiges, das ich schon kannte, aber auch einen Aufsatz, «Horatian Aftermath» (276–296), der mir entgangen war. Er erschien zuerst im *Philologus* 134, 1990, 213–228 und ist eine Auseinandersetzung mit den Rezensenten seiner Horazausgabe (Teubner 1985), vor allem mit Josef Delz (*Gnomon* 60, 1989, 495–501) und R. G. M. Nisbet (*Classical Review* 36, 1986, 227–234), aber auch mit Robert Renehan (*Classical Philology* 83, 1988, 311–318). Die Horazausgabe wurde mit Respekt und Zustimmung begrüsst, obwohl sie recht viele Fehler enthielt, die aber leicht zu verbessern waren und in den folgenden Auflagen auch ausgemerzt worden sind. Der Verlagsleiter, Dr. h.c. Heinrich Krämer, war zufrieden, denn er sah, wie andere, in der Ausgabe eine beachtliche Leistung. Shackleton Bailey konnte sich über die positive Aufnahme im Grunde auch nicht beklagen, wollte aber dennoch einige seiner Entscheidungen nachdrücklich verteidigen, und es lohnt sich – wie immer bei ihm –, seine Argumente zu prüfen. Er nennt den Schweizer Delz und den Engländer Nisbet «two of the foremost living critics of Latin texts» (276); vielleicht hätte er beifügen sollen, dass der Amerikaner Renehan weltweit als Gräzist anerkannt ist. Jedenfalls erweist sich Shackleton Baileys Auseinandersetzung mit seinen Kritikern auch heute als lesenswert.

Immer nach Hinweisen auf Ovids *Metamorphosen* Ausschau haltend, stiess ich auf seine Diskussion von Hor. *Carm.* 3,24,17–20:

> *illic matre carentibus*
> *privignis mulier temperat innocens,*
> *nec dotata regit virum*
> *coniunx nec nitido* laedit *adultero.*

Horaz spricht von halbzivilisierten Völkern, deren Sitten den Römern als Vorbild dienen könnten. Dort gibt es keine bösen Stiefmütter und keine reichen Erbinnen, die ihre Männer beherrschen und betrügen. Das muss der Sinn sein, aber in V. 20 haben alle Hss. und die Scholien *fidit*, wofür Shackleton Bailey in «Vindiciae Horatianae» (*Harvard Studies* 89, 1985, 156), also ungefähr gleichzeitig mit dem Erscheinen seiner Teubner-Ausgabe, *laedit* konjizierte. Dagegen gab Nisbet (231) zu bedenken, dass *fidit* einen besseren Gegensatz zu *regit* und ein passendes Paradoxon darstelle (vgl. V. 17f.), und Delz (497) stimmte zu. Auch Thomas Gehring (brieflich) sieht in dem parallelen Bau des Abschnitts eine Bestätigung von *fidit.* Shackleton Bailey beharrte auf seiner Konjektur und bemerkte: «As I see it, on the contrary, the idea of trust is a mere imposition on a context to which it is quite alien: do we think of Lesbia and her like as *trusting* her lovers? All Horace is saying is that Scythian wives neither dominate their men nor 'cheat on' them, as Roman wives, of course, often do.» Allerdings hielt Nisbet an dem überlieferten *fidit* auch nicht fest, sondern konjizierte seinerseits *fallit*, was dem Sinn entsprechen würde. Dagegen wandte Shackleton Bailey folgendes ein (mit Recht, wie ich meine): «Certainly, *fallit* would be unexceptionable, if it were in the manuscripts. As a rival conjecture, I think it inferior, because *l(a)edit* is if anything paleographically closer to *fidit*, and being the less obvious word in this context (where it is idiomatic; see *TLL* VII. 2. 868.64–66, cited in my note, and OLD *laedo* 3b) stood a better chance of corruption. Note Ov. *Met.* 1.607.» Es handelt sich um eine Stelle in der Erzählung von Io. Juno schaut auf die Erde herab, wundert sich (1,601ff.), warum es am hellichten Tag so dunkel über Argos (*Argos* L. Müller: *agros* codd.) geworden ist, und vermutet sogleich ein neues Liebesabenteuer ihres Mannes. Nachdem sie ihn im Himmel nicht finden kann, sagt sie (607f.):

> *‹aut ego fallor*
> *aut ego laedor.›*

Das ist auf den ersten Blick eine Bestätigung von Shackleton Baileys Annahme von *laedit* in der Horazischen Ode, aber ich vermute, dass es sich hier wie dort um eine Form von *ludo* handelt, und würde bei Horaz lesen *nec nitido l u d i t adultero,* bei Ovid *aut ego l u d o r.* Obwohl *laedor* bei Ovid in allen Handschriften steht und bisher nie verdächtigt wurde, bin ich der Meinung, dass *ludo* in diesem Zusammenhang der passende Ausdruck ist; denn es steht idiomatisch für «untreu sein» oder «Ehebruch begehen». Ovid schreibt *Am.* 1,3,21f. *car-*

mine nomen habent exterrita cornibus Io / et quam fluminea l u s i t adulter [sc. Iuppiter] *ave;* 10,3f. *qualis erat Lede, quam plumis abditus albis / callidus in falsa l u s i t adulter ave.* An diesen beiden Stellen ist die Geliebte das Objekt von *ludo*, aber auch die rechtmässige Gattin kann Objekt sein, wie ich meine.

Intransitiv, aber in ähnlichem Zusammenhang, findet sich das Verbum in *Ars* 2,389f. *ludite, sed furto celetur culpa modesto: / gloria peccati nulla petenda sui* [besser vielleicht *tui* mit einigen Hss.]. Die Ausdrücke *furtum* (vgl. *Met.* 1,606) und *culpa* sind deutlich genug. Ovid sagt zu den Herren: Nehmt es mit der Treue in der Liebe und der Ehe nicht zu genau! Das muss nicht unbedingt *adulterium* im juristischen Sinne sein, sondern kann ein Seitensprung sein, den sich ein römischer Gentleman erlauben darf, dessen er sich aber nicht rühmen sollte. Im gleichen Sinne wendet sich Ovid auch an die Damen; solange sie jung und schön sind, dürfen sie ihrem Mann oder Geliebten untreu sein: *Ars* 3,61f. *dum licet et veros etiamnunc editis annos, / ludite.* Man versteht jetzt den unversöhnlichen Hass des Princeps auf den Dichter der *Ars,* denn man kann in diese Stelle eine Aufforderung zum Ehebruch hineinlesen, welchen seine Gesetzgebung bestrafte. Während Horaz in dem oben genannten Gedicht (3,24) loyal den Standpunkt des Herrschers vertritt, scheint sich Ovid darüber lustig zu machen. Ich behaupte nicht, dass *ludite!* immer und überall bedeuten muss: Betrügt eure Frauen (Männer)!, aber es kann das bedeuten, oder man kann diese Bedeutung hineinlesen, wie das offenbar böswillig getan wurde (*Tristia* 2,77–80 *ah ferus et nobis nimium crudeliter hostis, / delicias legit qui tibi cumque meas, / carmina de nostris cum te venerantia libris / iudicio possint candidiore legi.*). Dass Formen von *ludo* und *l(a)edo* in den Handschriften leicht verwechselt werden konnten, leuchtet ein. Der *TLL* s. v. *ludo* nennt nur Mart. 3,99,3 und Quint. *Inst. or.* 6,3,28, aber man findet bestimmt noch mehr Beispiele. Die Verwechslung von *ludo* und *fido* ist ebenfalls leicht möglich, obwohl ich im Augenblick keine Beispiele nennen kann; der *TLL* s. v. *fido* gibt keine an. Peter Burman bemerkt (zu *Met.* 1,546): «*Laedi* ... proprie apud Ovidium dicitur mulier pellice, et alienis viri amoribus. Inf. 608 et passim.» V. 608 ist unsere Stelle. Das ist im allgemeinen richtig, aber wenn es um Ehebruch oder Untreue geht, ist manchmal *ludere* der passende, idiomatische Ausdruck. Der *TLL* nennt s. v. *lusus* eine aufschlussreiche Stelle aus Quint. *Decl.* 357, p. 389,16 *voluisse ... experiri, quid de adulteriis pater sentiret: indicasse ei adulescentis errorem. respondisse illum, esse quaedam aetati huic concessa nec reprehendi l u s u s in eiusmodi iuventa debere*, und hier lässt der Zusammenhang keinen Zweifel daran, dass *lusus* = *adulterium* ist (vgl. noch 260, p. 66,7 *concessos adulescentiae l u s u s;* ganz ähnlich schon Cicero, *Pro Caelio* 28 *datur enim concessu omnium huic aliqui l u s u s aetati;* s. R. G. Austin, Oxford 1960 z. St.). Merkwürdig mag es scheinen, dass *ludo* als Objekt sowohl die betrogene Gattin oder Geliebte zu sich nehmen kann, wie auch die andere Frau, mit der sie betrogen wird (vgl. *Met.* 6,113 [*ut... Iuppiter*] *Asopida luserit ignis*), aber wenn man es genauer betrachtet, gibt der Sprachgebrauch den Sachverhalt wieder: der Mann vergnügt

sich, und beide Frauen sind die Betrogenen. Wer in F. Bömers Kommentar zu den *Metamorphosen* nachforscht, findet nichts wesentlich Neues. In seiner Anm. zu 1,608 verweist er auf 1,387 (Deucalion und Pyrrha scheuen sich, die Mutter Erde durch das Werfen ihrer «Knochen» zu verletzen) und spricht von *numen laesum*, aber hier handelt es sich nicht um heimliche Liebschaften. Bömer zieht auch *Met.* 2,508–518 heran, und dort ist der Zusammenhang ganz ähnlich wie in der Io-Episode. Juno beklagt sich, dass Callisto, eine von Jupiters Geliebten, jetzt als Sternbild am Himmel glänzt und sagt dann (518f.):

> † *est vero quisquam* † *Iunonem laedere nolit*
> *offensamque tremat quae prosum sola nocendo?*

Doch die ganze Stelle ist korrupt, und eine Änderung von *laedere* zu *ludere* empfiehlt sich kaum. Genau wie Burman vor ihm postuliert Bömer für *laedere* die spezifische Bedeutung «durch einen Ehebruch beleidigen» und beruft sich auf *Met.* 2,527 *laesae ... alumnae* und *Fasti* 2,177 *laesa furit Iuno*.

An diesen und vielen anderen Stellen darf man nicht einfach Formen von *ludo* einsetzen; das zeigt die noch heute nützliche Stellensammlung von R. Pichon, *De sermone amatorio ap. Lat. eleg. scriptores* (Diss. Paris 1902), 182; 191f. sehr deutlich. *Laedo* drückt den Schmerz, die Kränkung aus, die der hintergangene Partner empfindet, aber *ludo* ist manchmal das passende Wort in den Zusammenhängen, die wir berührt haben, denn es deckt semantisch zwei wesentliche Aspekte ab. Für den untreuen Liebhaber oder Ehemann ist es ein «vergnügliches Spiel» (so redet man unter Männern); für die treue Geliebte oder die Ehefrau ist es «Betrug». Für den Princeps ist es allerdings, wenn der Tatbestand des Ehebruchs vorliegt, ein Delikt. Man muss jeweils entscheiden, worauf der Dichter das Gewicht legt. Der Text der *Fasti* 2,177 *laesa furit Iuno* ist in Ordnung, denn Juno weiss ja, dass sie betrogen worden ist, und ist wütend. Anders verhält es sich *Met.* 1,608, wo sie erst vermutet, dass Jupiter sie betrügen will, und somit noch nicht betroffen ist. Zu vergleichen ist auch *Her.* 5,4 *laesa queror de te*, wo *queror* den nötigen Hinweis gibt, oder *ibid.* 102 *externo laesus amore dolet*, wo *dolet* das Stichwort ist. Hier wäre *lusus* falsch, obwohl *amor externus* mit *adulterium* gleichzusetzen ist. Ähnlich *Ars* 1,365 *tum quoque temptanda est, cum paelice laesa dolebit* (vgl. 2,448); 3,598 *en ego, confiteor, non nisi laesus amo* (vorbereitet durch *iniuria*, V. 497). Auch 3,739 ist *nulla paelice laesa* richtig. Ebenso ist *Rem.* 608 *laese vir a domina, laesa puella viro* nicht zu ändern. Überall, wo die Untreue, der Ehebruch als ‹fait accompli› vorliegt und Schmerz oder Wut auslöst, ist *laedere* richtig. So verstehe ich auch Tibull 1,6,29 *non ego te laesi prudens (ignosce fatenti): / iussit Amor.* Aber *Met.* 1,608, wo nur ein Verdacht vorliegt, scheint mir *ludere* nötig.

Ganz ähnlich verhält es sich mit griech. παίζω. Auch hier haben wir neben der Bedeutung ‹scherzen, sich amüsieren› auch die Bedeutungen ‹Liebesspiele treiben›, ‹jemanden zum Gespött machen›, ‹betrügen›. J. N. Adams, *The Latin Sexual Vocabulary* (Johns Hopkins Univ. Pr. 1982), 161–163 bietet Beispiele für

ludere, iocari, griech. παίζω und συμπαίζω. Soviel ich sehe, bezieht sich nur eines auf *adulterium,* allerdings unter besonderen Umständen: Seneca, *Contr.* 1,2,22 *novimus ... istam maritorum abstinentiam qui, etiamsi primam virginibus timidis remisere noctem, vicinis tamen locis l u d u n t.* Diese rücksichtsvollen, frischverheirateten Ehemänner amüsieren sich «in der Nähe», wobei unklar bleibt, ob *pedicatio* gemeint ist.

Wesentlich für das Verständnis von 1,608 scheint mir noch folgende Überlegung: Juno ist hier nicht primär die «beleidigte Gottheit», *numen laesum*, die denjenigen, der sie nicht gebührend verehrt, bestrafen will. Sie ist vielmehr wieder einmal die überlistete Frau, die betrogene Gattin, *uxor lusa.* Dazu kommt, dass sie ja noch nicht genau weiss, was vorgeht. Jupiter tut alles, um seine Absichten vor ihr zu verbergen. Wenn ihr der gebührende Respekt verweigert würde (von einem Sterblichen zum Beispiel), wüsste sie das sofort und würde entsprechend handeln. Aber den Betrug ihres Gatten kann sie vorläufig nur ahnen, bis er ihr notgedrungen den Beweis liefert (615–624). Natürlich müsste sie als Göttin alles wissen, aber Ovid überträgt, wie so oft, das Menschlich-Allzumenschliche seiner römischen Welt in die mythische Welt der Götter.

Mein Dank gebührt Margarethe Billerbeck, Fribourg, Thomas Gehring, Winterthur, und Antonio Ramírez de Verger, Huelva.

Korrespondenz:
Georg Luck
Department of Classics
John Hopkins University
Baltimore, MD 21218, USA